

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
verkauft.
Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher
Zeitungsschriften oder deren Raum 18 Pf.,
für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher
Zeitungsschriften oder deren Raum 18 Pf.,
für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher
Zeitungsschriften oder deren Raum 18 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N 184.

Halle, Mittwoch den 9. August. (Mit Beilagen.)

1882.

Europa und Ägypten.

Das Vorgehen Englands in Ägypten ist geeignet, der englischen Regierung die Sympathien mehr und mehr zu entziehen. In der Presse selbst hat sich ein merklicher Umschwung vollzogen, die wenigen nichtsympathischen Blätter, welche bisher geglaubt hatten, die Haltung Englands zu unterstützen, nicht mehr. Im Einklang damit steht die Auffassung der Regierungen über die eigenmächtige Handlungsweise Englands. Das „Memorial diplomatique“, welches die Ereignisse ruhig und besonnen beurtheilt und Beschlüssen unterwirft, die seinem Urtheil Werth verleihen, konstatirt jetzt gleichfalls, daß die Erklärungen, welche der englische Vorgesandte in Konstantinopel, Lord Dufferin, rücksichtlich der türkischen Intervention in Ägypten auf der Konferenz abgegeben hat, auf die europäischen Kabinete einen peinlichen Eindruck gemacht haben. Die Kabinete sind nicht in der Lage, die Wirklichkeit der Behauptungen zuzugewinnen, welche in jenen Erklärungen enthalten sind. Sie vermögen nicht anzuerkennen, daß der Fall der *force majeure* obgewaltet habe, welcher vom britischen Kabinete angeführt wird, um das Bombardement Alexandriens zu rechtfertigen. Es war dies eine isolirte Handlung und England hatte sich gleichermäßen wie die übrigen Mächte verpflichtet, während der Dauer der Konferenz in seine isolirte Aktion einzutreten. Was den Verkehr auf dem Sueskanal anlangt, so ist derselbe niemals bedroht gewesen und hat in dieser Beziehung das Zeugniß des Herrn v. Seffers die Kabinete nur in ihrer Ueberzeugung befestigt. Lord Dufferin hat Namens seiner Regierung die Freitritt tritt, welche die Flotte habe versprochen lassen, bevor sie sich dem Vorschlage der Konferenz, Truppen nach Ägypten zu senden, angeschlossen. Auch dieser Takt ist nicht gerechtfertigt. Die Konferenz, welche ihre erste Sitzung am 23. Juni abhielt, hat drei Wochen über den der Flotte zu unterbreitenden Vorschlag berathen; am 15. Juli hat sie ihren Entschluß gefaßt und denselben der Flotte mitgetheilt. Vier Tage später, am 19., hat die Flotte erklärt, an den Arbeiten der Konferenz theilzunehmen zu wollen und einige Tage darauf hat sie angeflutet, daß sie unter den von der Konferenz in der Note vom 15. Juli festgesetzten Bedingungen Truppen entsenden werde. Zwischen dieser letzteren Mittheilung und der Annahme der Flotte liegt nur ein Zeitraum von 10 Tagen. Da die Konferenz keine Freitritt tritt, so kann das englische Kabinete daraus auch keine Gründe herleiten, um die Aktion der Flotte in demselben Augenblicke, wo sie sich streng nach dem Wunsch der Konferenz vollziehen soll, zu verhindern. Was den Sultan an Arabi betreffenden Dingen anlangt, so fand die Verleihung von dem Zehnten der Konferenz statt, und der Vertreter Englands hatte Kenntniß davon, als er die Einladung an die Flotte zur Intervention vom 15. Juli unterließ und unterzeichnete. Nach alledem erweist sich das diplomatische Terrain für die Politik des Kabinetes Gladstone wenig günstig. Die Politik ist wohl geeignet, denselben in der Folge ernste Schwierigkeiten zu schaffen. — Vom ausschließlich englischen Gesichtspunkte aus ist ja

die türkische Intervention ohne Zweifel eine Gefahr. Es liegt nahe, wenn die ottomanischen Truppen in Ägypten einmal ausgehört sind, sie mit den Soldaten Arabis fraternisieren und so die Reihen der Gegner von Sir Garnet Wolseley vermehren dürfen. Allein ist diese Befürchtung erst in den letzten Wochen aufgetaucht? Die Flotte hat von vornherein erklärt, daß eine nur durch militärisches Eingreifen zu bewerkstelligende Umordnung in Ägypten gar nicht beabsichtigt. Sollte England dieser Eventualität Rechnung tragen, so dürfte es der Einladung an die Flotte zur Intervention nicht zustimmen. Es ist zuzugedenken, daß wenn selbst ein türkisches Armeekorps in Ägypten die Arme Arabis sofort zerstört, diese Lösung das englische Prestige in Ägypten doch nicht wieder herstellen würde. Allein das mußte England gleichermäßen von vornherein wissen. In den Augen Europas können alle diese Argumente keinen Werth haben. Der Zweck der Vorgesandtenkonferenz von Konstantinopel war nicht der, die englische Machtstellung im Orient zu festigen, sondern die gemeinschaftlichen Interessen Europas zu schützen; und alle Kabinete, das von London mit einbezogenen, haben erkannt, und alle Kabinete, das von London mit einbezogenen, haben erkannt, daß die türkische Intervention das einzige Mittel sei, um ernstlichen Besorgnissen zu begegnen. Es ist unnütz, immer zu wiederholen, wie dies die englischen Blätter thun, daß die Zustimmung der Flotte zu dem Programm der Mächte zu spät komme. Thatsache ist, daß sich nichts ereignet hat, was den europäischen Interessen in Ägypten eine veränderte Lage geben könnte, mit Ausnahme des Vorgehens des Admirals Seymour. Wenn sich die Situation verschlimmert hat, sagt ein Londoner Korrespondent des „Nord“, so ist nicht die Flotte sondern England dafür verantwortlich. Uebrigens findet sich für das Judentum der Flotte in den inneren Schwierigkeiten des türkischen Reiches eine bessere Rechtfertigung als für die Ueberlieferung der Ägyptländer. Die Haltung des Sultans, welcher die Engländer einlud, Ägypten zu verlassen, damit er in die Lage komme, ohne Unterstützung die europäischen Angelegenheiten zu ordnen, steht sicherlich mehr im Einklange mit dem Geiste der Konferenzbeschlüsse, als die Schwierigkeiten, welche England jetzt der türkischen Intervention in den Weg wirft. Die Engländer denken nicht daran Ägypten zu verlassen; ihre Absicht springt klar und deutlich in die Augen, sie möchten in Ägypten vollendete Thaten schaffen, denen Europa schließlich Rechnung zu tragen haben würde. Es ist das ein gefährliches Kalkül. Der erwähnte Korrespondent des „Nord“ mag recht haben, wenn er sagt: Das Votum, welches das Kabinete freigegeben umgezogen hat, ist nicht nur der einfache Ausdruck der friedlichen Stimmung der großen Mehrheit des französischen Volkes, es enthält zugleich auch einen, wenn man will schätzbaren, jedenfalls aber aufrichtigen Tadel der gewaltthätigen Politik, welche mit dem Bombardement von Alexandrien inaugurirt wurde. Es ist das Vorspiel einer Wandlung, welche Frankreich früher oder später in die Richtung drängen wird, welche von den vier Diktatoren eingenommen wird. Wenn England, meint er schließlich, darauf besteht, der Meinung des kontinentalen Europas nicht Rechnung tragen zu wollen, so legt es sich der Gefahr aus, auf

seinem Wege einer moralischen Koalition zu begegnen, die gefährlicher ist als die Handen Arabi Paschas.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 7. August. Die Kaiserin besuchte heute die Baronin v. Rothschild auf deren Villa Hünneburg mit einem Besuche, nahm theilhaftig an deren Musiksammlung in Augenschein und beehrte sie darauf, nach einigem anwesenden Erscheinen, das von der Frau v. Rothschild für Mädchen aller Konfessionen gestiftete Clementinen-Hospital.

Karlsruhe, 7. August. Die Central-Kommission für die Rhein-Schiffahrt tritt zu ihrer beschließigen ordentlichen Sitzung am 14. August in Mannheim zusammen.

Paris, 7. August. Duclerc hat die Mission, ein neues Kabinete zu bilden, angenommen und wird, wie es heißt, das Ministerium des Aeußeren übernehmen. (Senator Duclerc ist in Bagnères de Bigorre am 9. November 1812 geboren, und begann seine Laufbahn als Corrector in einer Druckerei, wurde dann unter der Juli-Regierung Mitarbeiter an republikanischen Blättern, darunter am National, und Mitarbeiter an Pagnères' „Dictionnaire politique“. Nach der Februarrevolution wurde er Abgeordneter in der Pariser Kammer, dann Unterstaatssekretär im Finanzministerium und am 10. Mai Finanzminister. In der Nationalversammlung stimmte er mit der Linken und trat aus dem Cabinet, als die Nationalversammlung nach dem Juli-Kaufstande den Besetzungsausschuss beschloß. Unter dem Kaiserthum blieb er der Politik fern und erhielt erst nach dem 4. September 1870 wieder auf der politischen Bühne. Am 8. Februar 1871 wurde er von den Republikanern in die Kammer gewählt, jedoch zum Abgeordneten der Nationalversammlung bis zu der Auflösung derselben und nach der Bildung des Senates zum Senator gewählt. Duclerc steht als Kenner der Finanzlagen in Ansehen und ging in politischen Fragen seit 1870 mit Ehrlichkeit.)

Berlin, 7. August. „Nowosi“ zufolge hat die Amu Darya-Expedition konstatirt, daß die Ableitung des Amu Darya in Kaspien in das kaspische Meer unmöglich ist. — Dem „Solo“ ist durch Verfügung des Ministers des Innern der Einzelerlauf wieder gestattet worden.

Die ägyptische Krise.

Konstantinopel, 6. August. Die Flotte läßt das Gerücht, daß sie eine Oeignerin des Khebe sei, offiziell für unbegründet erklären. Ihre Absicht sei lediglich, die Autorität des Khebe zu stärken. — Die J. v. Arabi Pascha auszuweisen und noch hier befindlich gebliebenen Angehörigen der ägyptischen Militärschule und Circassier sind heute nach Ägypten abgegangen, um die Lebewache des Khebe einzutreten. — Der deutsche Gesandtschaftsträger v. Hirschfeld hat vom Sultan den Befehl erhalten erster Klasse vertrieben zu werden.

Konstantinopel, 6. August. Der Skipper „Majestät“ ist nach dem Mittelmeere abgegangen.

London, 7. August. Wie der „Times“ aus Konstantinopel vom 6. d. M. gemeldet wird, hätte der Premierminister Lord Salisbury dem Vorgesandten Lord Dufferin versprochen, die türkische Expedition nach Ägypten nicht eher abgeben zu lassen, als bis eine

Schloß an der Ostsee.

Erzählung von Adolf Mügelburg.
(Fortsetzung.)

Marianne fühlte, daß sie ruhig bleiben müsse, wenn sie sich nicht verrathen wollte. Die Fähigkeit der Selbstbeherrschung, die in solchen Dingen selbst jüngeren Mädchen eigen ist, kam ihr dabei zu Statten.

„Siehe Tante“, antwortete sie, „als ich Onkel fragen hörte, daß er ansieht, wie er sich nicht ein fast unübersehbares Verlangen, einmal wieder durch den Wald zu reiten. Du schielst, ich wollte Dich also nicht hören. An Herrn von Bittenfee dachte ich wirklich kaum. Er unterhält sich ebenso gern mit Dir wie mit mir.“

„Meinst Du?“ erwiderte die Tante. „Und dann hättest Du befehlen sollen, daß es leicht den Menschen gemüthlich konnte, als wollest Du jenem fremden Manne, dem Herrn Landry, folgen.“

„Nun, das glaubst Du doch wahrlich nicht!“ rief Marianne und lachte, doch sich dann aber sogleich tiefer über die Stiefel.

„Wenn ich es auch nicht glaube, ein Aemter, zum Beispiel Herr von Bittenfee, könnte es annehmen“, versetzte Frau von Ernekow.

„Nun, liebe Tante“, sagte Marianne, dieses Mal mit festerer Stimme — „wenn es mir auch nicht gleichgültig ist, welche Gründe Du und Onkel mir unterlegen, so scheint es mir doch ziemlich bedeutungslos, was Herr von Bittenfee von mir denkt.“

„Einem jungen Mädchen darf die Meinung der Welt niemals gleichgültig sein“, sagte Frau von Ernekow.

„Der Welt? Ist denn Herr von Bittenfee für uns, für mich die Welt?“ rief Marianne verwundert. Das Wort zum Scherz kam ihr sehr gelegen.

„Er vertritt jedenfalls einen Theil dessen, was man die Welt nennt“, antwortete die Tante etwas scharf. „Es war ohnehin

schon auffällig, welche Aufmerksamkeit Du dem fremden Menschen bei Tisch schenkest. Seine abgemessenen, auffühnerischen Erzählungen, die mich tödtlich langweilten, schienen Dich vollkommen in Anspruch zu nehmen.“

„Aber er unterhält sich doch eigentlich mit dem Onkel“, sagte Marianne. „Ich höre nur zu.“

„Ja, Ernekow erweist ihm viel zu viel Aufmerksamkeit!“ erwiderte die Tante. „Ich hoffe, der Besuch ist der letzte gewesen. Wir mißfällt jener Mann. Er bewegt sich mit einer Freiheit, einer Ungezogenheit, als ob er in unserm Hause, und mehr als das wäre, wohnt, daß er, oder vielmehr sein Vater Vermögen besitzt. Aber wer weiß, woher es erlorn ist. Und außerdem ist mir Alles zuwider, was mit jenen Wälfing's zusammenhängt.“

„Ich hörte den Onkel auf dem Rückwege zum Inspektor sagen, er müßte doch einmal zu Wälfing hinfahren, um sich dessen Maschinen anzusehen“, erwiderte Marianne, der es nur angenehm sein konnte, wenn das Gespräch von Bittenfee abgelenkt wurde.

„Ich hoffe, das wird nicht geschehen“, rief die Tante energisch.

In diesem Augenblicke trat Herr von Ernekow ein, der am Morgen verbunden gewesen war, die Zeitung zu lesen, und jetzt kam, um sie zu holen.

Marianne sagte mir soeben, Du wollest Herrn Wälfing besuchen, um Dir dessen Maschinen anzusehen“, fragte Frau von Ernekow, noch immer erregt.

Der Schloßherr sah seine Gattin einige Sekunden lang ruhig an.

„Es war noch ein unbestimmter Gedanke bei mir“, sagte er dann. „Der junge Landry beschrieb mir einige Maschinen, die Wälfing sich hat kommen lassen und die allerdings sehr praktisch und bequem sein müssen. Es ist möglich, daß ich einmal gelegentlich hinfahren werde, um sie mir anzusehen.“

„Aber wir haben bisher keine Notiz von Herrn Wälfing bekommen“, sagte Frau von Ernekow.

„Und er nicht von uns“, antwortete der Schloßherr. „Ich will auch durchaus gar keine Intimitäten zwischen einem so politisch so fernstehenden, im Uebrigen aber sehr achtungswürdigen Manne herbeiführen. Ich kann den Besuch ganz gelegentlich machen, so daß es scheint, als gelte er Herrn Landry, übrigens ist Wälfing selbst noch krank.“

„Ich verleihe Dich nicht“, sagte Frau von Ernekow. „Früher hättest Du jeden Gedanken an eine solche Annäherung zurückgewiesen.“

„Ich wiederhole es“, erwiderte der Schloßherr vertrieben, „daß ich keine Intimität beabsichtige. Meine Politik wird dadurch nicht im Mindesten geändert. Ich diene meinem Fürsten treu und stimme für seine Anhänger. Aber daß ich deshalb Männer, die durchaus achtbar sind, mit vollkommener Nichtachtung behandeln sollte, fällt mir gar nicht ein.“

„Du bist ja bereits ein halber Amerikaner!“ rief Frau von Ernekow spöttlich.

„Sieher Himmel, wenn ich drüben geboren wäre, würde ich vermutlich ein ganzer sein, denn die Leute haben allen Grund, mit Stolz von ihrem Lande zu sprechen. Langzeitige ich übrigens nicht“, fügte er mit leichter Ironie hinzu. „Ich bleibe jedenfalls was ich bin, mag ich auch thun, was ich will. Wenn ich wirklich zu Wälfing ginge, käme ich genau so zurück, wie ich hingegangen bin.“

Er hatte die Zeitung genommen und verließ das Zimmer. Frau von Ernekow schien sich nicht zu erregen. Sie war aufgestanden und machte sich am Fenster, an ihrem Arbeitstisch zu schaffen. Marianne stiftete sehr emsig. Sie fühlte recht gut, daß die Tante eine Niederlage erhalten und sie begriff die Bedeutung dieser Thatsache; denn wenn es für sie eine Doffnung gab, so beruhte dieselbe nur auf Onkel Ernekow.

Hatte dieser einmal eine Vorliebe für Berthold Landry gezeigt, so ließ er sich in derselben so wenig betören, wie die Tante in ihren Neigungen.

„Seit jener Nacht ist wirklich Alles hier veräntert!“ sagte die Tante dann plötzlich mit gewöhnlichem Humor. „Man schein

Wachung mit England erzielt sei. — „Morning-Post“ will wissen, die britische Regierung habe die Worte am Freitag, 4. August, ein Ultimatum überreichen und erklären lassen, falls Arabi nicht getötet werde und die Vorhänge für ein gemeinsames Vorgehen in Ägypten seitens der Potenzen nicht angenommen würden, werde der Vorkämpfer Lord Dufferin abberufen und die Landung der türkischen Truppen in Ägypten beanbahnt werden. Die Worte habe sich am Sonnabend, den 5. August, eine 24stündige Beobachtungsfrist. Eine amtliche Befragung dieser Nachrichten liegt noch nicht vor.

Aus Suez, 24. Juli, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Alles ist fort oder befindet sich auf Schiffen und verläßt den Hafen. Außer dem deutschen Consul bin ich der einzige Europäer in der Stadt. Amensich ist die Sage der Europäer nicht. Bei Tage müssen sie sich von der Sonne auf den offenen Schiffen braten, Nachts aber von der Fruchtschicht des Roten Meeres, die ja sprichwörtlich ist, durchdrehen lassen! Als man in Suez Nachricht vom Bombardement Alexandriens bekam, erlitten die Consuln gleichzeitig Begehrten mit der Bestimmung, ihre Schutzpersonen fortzuführen. Das war ein sauerer Tag: Frauen, Kinder, selbst Männer eilten davon, entweder mit der Bahn oder zu fabelhaften Preisen Schiffe mietend und auf die Höhe gehend. Der französische Consul gab seine Flottille ab, um sich mit dem Consul auf eines der drei auf der Höhe liegenden Kanonenboote seiner Nation. Der italienische und der österreichische Consul gingen zuerst nach Port Said, kehren dann aber zurück und inkultiviert sich außerhalb der Stadt bei der Di- rektion des Canals. Nur der deutsche Vertreter war auch nach Alexandria, blieb auf seinem Posten zur großen Freude des Gouverneurs Hassan Pasha, welcher seine Flottille in vollster Rüstung und zum höchsten Grad der Eingeborenen, welche ihn nicht lieben, aber er vollständig wie vor auf seinen weißen Maultier alltäglich seinen Spaziergang macht. Zwei Tage nach der Befestigung kamen die großen mahomedanischen Kaufleute in corpore zu Herrn Meyer und wandten sich an ihn mit der Frage, ob er nicht lieber auch Suez verlassen sollte, sie hätten gehört, die Engländer würden Suez auch beschießen. Auf die beruhigende Versicherung des deutschen Consul, daß man nie offene Städte beschieße, blieben sie. Einzuzugeln kann ich noch, daß Suez ruhig ist wie ein Grab; man öffnet aber wieder während einiger Stunden die Magazine, während in den ersten Schreckentagen nach der Befestigung nichts zu hören war, nicht einmal ein Wort. Herr Meyer theilte mit, er habe während der Tage ausschließlich von Weinen gelebt. Zugleich sagte er mir, er wolle nicht, ob das deutsche Generalconsulat in Alexandria noch erhalte und in Cairo das Consulat noch funktionsfähig, denn Weiden sind bis heute nicht angekommen. Ich konnte ihm beruhigende Nachrichten geben, wenigstens daß von den deutschen Beamten seiner umgeben sei, wenn auch das Gebäude des deutschen Generalconsulats rein ausgeplündert worden ist.

Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.) **Dehretterkämpfer.** Wie aus Triest gemeldet wird, ist die Polizei bereits auf der Spur der Dehretter, welche die Bombe geworfen haben. Fortgesetzte Erhebungen haben sich ergeben, daß die Bombe aus einem andern Triest, als anfangs angenommen wurde, geworfen worden ist. Der Statthalter Depretis hat den furchterregten Mörder Dr. von Dorn befehligt und ihm im Auftrag des Kaisers dessen Verbleib über die Vernehmung angefragt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind sämtliche Ladungen in Bereitschaft und durch 200 Wächter vertheidigt worden. Der italienische Consul veröffentlicht in der „Trierter Zeitung“ ein Schreiben, in dem er die Behauptung, daß bei der Öffnung der Ausstellung das Consulat nicht beflaggt gewesen sei, für unannehmlich erklärt. Der Kaiser hat sich über den Erfolg der Ausstellung nicht mehr zu vernehmen. Zahlreiche Aussteller haben Triest bereits verlassen, der Fremdenzug hat fast vollständig aufgehört, der Verkehr in Ausstellungsgebäude ist fast Null. So scheinen die Verordnungen des Zweck, den sie bei ihren verberberischen Unternehmungen verfolgten, die Ausstellung zu schädigen, erreicht zu haben.

Angland. Die Missions-Missionen bauern fort, mindestens die Meldungen über dieselben, die alle im Geschmade der alten Falschmünzer- und Schwärzerei-Romane gehalten sind. Aus Petersburg wird unterm 1. August gemeldet, daß die Polizei in Nischni-Nowgorod ein mit einem falschen Paße und beträchtlichen Geldmitteln ausgestattet Individuum, welches ohne eine Anstellung auf der Bahnreise Moskwa-Nischni-Nowgorod erlangt hatte, unter sehr verdächtigen Umständen verhaftet hat, welche auf Vorbereitungen zu einem Eisenbahnattentate hindeuten. — Ueber die der Terroristenpartei angehörige verhaftete Hofa Priboilowa wird unter gleichem Datum mitgeteilt, daß sie als Mädchen den Namen Großmann führte, jüdischer Abkunft ist und vor Kurzem zum Christenthume übertrat, um in den Väterinarrat Priboilow beizutreten zu können. Ihr Vater ist ein bekannter Arzt in Dneff, ihr Bruder Rechtsanwalt in Petersburg. Sie selbst ist jung und von großer Schönheit. Sie erhielt im Gefängnisse

den Besuch ihrer Mutter. — Aus Petersburg vom 3. August wird geschrieben: In Kaluga, unweit Moskau, sollte neulich eine „grimdläche“ Revolution des Gefängnisses stattfinden. Zum Revolver war ein Beamter des Mannes Grischotseff ernannt worden und der Wacheverwalter hatte den Auftrag erhalten, den Revolver bei der Inspektion mit sich zu nehmen. Die Wacheverwalter hatte den Revolver anfangen sollte, wird zum Revolver gemeldet, die Arrestanten haben gegenfortschrittlichen Tumult angefangen, es wäre sehr gefährlich, das Gefängnis unter diesen Verhältnissen zu inspicieren, man möchte lieber abwarten, bis es den Gefängnisbehörden gelingen würde, die aufgeregten Gemüther der Arrestanten zu besänftigen. Der Wacheverwalter, welcher den Revolver beiseite sollte, — war spurlos verschwunden. Der Revolver war über diese Vorgänge nicht wenig erstaunt, aber er entschloß sich, der Gefahr zu trotzen und das Gefängnis dennoch zu inspicieren. Als er in's Gefängnis kam, ließ er einen Arrestanten, Namens Veresnikow, welcher als der Urheber der Tumulte bezeichnet wurde, vor sich rufen und fragte ihn über die Ursachen der Unruhen. „Berühmter Herr Beamter“, antwortete der Arrestant, „sind Sie im Stande, vier Tage ohne jegliches Essen zu leben? — wir können es nicht und darum machen wir Tumult; geben Sie uns zu essen und wir werden ruhig sein!“ Die Sache wurde untersucht. Es verhielt sich wirklich, wie der Arrestant sagte, während vier Tagen waren die unglücklichen Gefangenen ohne Essen geblieben und waren schließlich in Muth gerathen. Das für die Befestigung bestimmte Geld war jedoch — mit dem Wacheverwalter — verschwunden. — Am Sonntag haben in Petrograd-Celo die großen Lagerzügen begonnen, denen die kaiserliche Familie und eine Menge fremder Offiziere anwohnen. Alle Reuven und Leubungen beginnen am Morgen um 9 Uhr und am Abend um 5 Uhr. Die im Lager zusammengezogenen Truppen tragen bereits Mäntel, die neue Uniformen: blauenartigen dunklen Rod mit verpackter Brustplatte, bauchige, in hohe Stiefel gefasste Hosen und auf dem Kopfe die schaffellose Nationalmütze mit dem russischen Adler.

England. Neben den ägyptischen Ereignissen beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Erzherzogthums Kesthway in London die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade. Die Zeitungen sind mit Berichten und Anekdoten über das Gebahren des deponierten schwarzen Monarchen während der Lebensfrist vom Cap der guten Hoffnung nach England und bei seiner Ankunft in England gefüllt. Als Kesthway die ersten Symptome der Seefrankheit verpürkte, ließ er seinen Arzt rufen und beschwor denselben, den Dämon, der in ihn gefahren, auszutreiben. Dann befohl er seinem Kammerdiener in britischer Weise, die Wogen zu besänftigen (?), welchem Befehl verheißt aber nicht nachkommen konnte, da ihn selber die Seefrankheit niedergeworfen hatte. Kesthway und seine Begleiter erholten sich aber sehr bald und entwickelten bei Tafel einen Appetit, der Uebigkeit und der Demüthigung und des Reides unter sämtlichen Passagieren wurde. Während der Reise vom Cap nach Madeira verzehrte Kesthway mit seinem kleinen Gefolge außer den übrigen Speisen nicht weniger als acht Centner Rindfleisch. Die Freude des Gefolges als Plymouth in Sicht kam, läßt sich nicht leicht schildern. Als er die bewaldeten Anhöhen von Mount Edgecumbe erblickte, rief er aus: „Ah, sie haben ihre Verberberungen gehalten; ich bin in England.“ Um sein Urtheil über die englischen Frauen befragt, sagte er: „Ich habe die englischen Damen gerne, weil sie reichlich sind; ich bewundere sie wegen ihrer Tracht, aber ich bin nicht ein englisches Weib nicht lieben.“ Auf der Reise von Southampton nach London überraschte die Schnelligkeit, mit welcher der Bahzug dahin brauste, die Julius in nicht geringem Grade. Der König und seine Begleiter verstopften sich die Ohren mit ihren Fingern und flüchten verdrückt auf die Landstraße zu jeder Station. Nach einiger Zeit machte ihre Befahrung Aufseher der Demüthigung und des Entsetzes über die Fülle der Getreidekörner und die Schönheit der Scenerie Rann. Auf der Reise von Southampton nach London verließ sich mit diesem abwechselnden und reizenden Panorama vergleichen. Einmal aber das andere mal gab er seinem Entzücken in englischen Worten „Wunder!“ Ausdruck. Der Consul in Westbury, Wob., Kensington, welches die Regierung von einem Käufer eigens für ihn und sein Gefolge gemietet hatte. Am Freitag verließ er nicht seine Gemächer. Vormittag empfing er einige Besuche und nachmittags ließ er sich und seine Begleiter photographiren.

Deutsches Reich.

Berlin, den 7. August.

— Der Kaiser wird morgen in Gastein das letzte Bad nehmen und Mittags 1 Uhr nach Wulf abfahren und zwar zunächst

Kleinere Mittheilungen.

(Was der Name Brandenburg bedeutet), darüber äußert sich der berühmte Kenner westlicher Sprachen und Völkstüme Wilhelm v. Schlegelburg in „Ber.“. In einem Zeitungsbericht über den Auszug des Berlin für die Geschichte Berlins nach Brandenburg a. S. las ich, daß der Name Brandir in dem Sinne zu erklären ist, daß bora Berg, Burg bedeutet. Dem ist nicht so, Bor heißt nicht, bora, und wenn die Wort auch im jetzigen Bedeutungs nicht mehr gebräuchlich ist, so heißt doch b. In den Vorlesungen noch vor Wald, Nabelwald, Ursachsen des Namens Bor lassen sich etwa 25, meist in Diederichs-Walden, aber auch in Schlegeln und Gollaten nachweisen. Frage ich nur: was braun heißt. Dies kommt von braun, Schw. Beiglich des Ueberganges von a in o (nämlich braun = Wehr, Rüstung, Bewaffnung in braun) ist zu bemerken, daß im Westlichen der Vokal o nur selten rein wie das deutsche o gesprochen wird, meist vielmehr ruf, dunkel, wie ein getrübes a. Brandir heißt also etwa Schwungw. In Viechtach, Schytha (Gemein, 1838) ist auf einer Karte bezeichnet eine „Wald Brandir“ genannt. Dieser Bezirk liegt zwischen dem Erien Leich, Bodwis und Groß-Born (süßlich Hünnerwalde). In diesem Fall ist klar deutlich eine Waldung brandir genannt. (Samaritaner über Boiget de l'Etat.) Ueber den Dichter der „Marcelliner“, der auch in der abgefaßten Woche noch immer das Tagesgespräch der Pariser bildete, kritisiert ein wenig bekannter aber authentischer Ausdruck von Samaritaner. Als man in seiner Gegenwart über diesen Dichter, der eine einzige glückliche Inspiration gehabt hatte, befragt, sagte er: „Könnte bei l'Etat ist ein Mensch, der einen Anfall von Genie gehabt hat.“ (Zum Lobe der Prinzessin Noland Bonaparte.) Man schreibt aus Paris: Die junge Prinzessin war erst fünfzehn Monaten verheiratet. Am 2. Juli gebar sie eine Tochter und bedauerte sich ganz Zeit hindurch so sehr, daß ihr die Herrin bereits Promenden gelatteten. Am 2. August war der Bruder der Prinzessin, Edmund Noland, der ihr zum Diner und die junge Frau machte dem Gatte zu Ehren große Toilette. Das Diner war sehr lustig; um 9 Uhr entfernte sich Herr Noland und fünf Minuten später bei der Prinzessin, welche mit ihrem Gatten im Gebirge war: „Wie wir mich, ich erliche, schnell einen Priester!“ Der Gatte fing die Hinterläufe in seinen Armen auf, sie lächelte ihn noch einmal an und rief: „Adieu, Noland!“ und war todt. (Ein Treppenanfall.) Ein Euzume entfallen hat auf achtzig Quadrat-Kilometer die genannte Ernte vermindert.

mit Extrapol bis Len und von dem mittelf Extrajug nach Ausse, meistens die Kunstf Kunst 1/11/11 erfolgt. Die Weiterreise nach Sigt wird Mittwochs Vormittag statt. Die Ankunft des Kaisers wird Mittags 12 Uhr erwartet. — Das königliche Hofmarischallamt zu Berlin macht bekannt, daß der Graf von Babelsberg bei Potsdam für den öffentlichen Verkehr von morgen ab bis auf Weiteres geschlossen sein wird. Der Schluß des Barres geschieht regelmäßig die Dauer der Anwesenheit des Kaiserpaars in Schloß Babelsberg.

— Prinz Heinrich ist von Großherzog von Weimar unter der Großkreuze des großherzoglichen Hausordens der Wachsamkeit oder von weißen Falken aufgenommen worden. — Aufstimmminister Dr. Frieberg hat seinen Urlaub angebeten und sich nach Bad Cam bezogen. Alle übrigen Minister haben ihren Urlaub entweder bereits benützt oder doch schon vor einiger Zeit angetreten.

— Das päpstliche „Journal de Rome“ befreitet die Angabe der „Augsb. Allg. Ztg.“, daß die Verhandlungen mit der preussischen Gesandtschaft beim Vatican ungen und bemerkt dazu: „Uebrigens ist es zum mindesten befremdlich, daß man sich bemüht, so phantastische Meldungen zu publiciren in einem Momente, wo Herr v. Schöberlein mit dem Cultusminister und den Räten des Ministeriums des Neuzern eine Conferenz gehabt hat.“

— In dem von dem Fürstbischof Herzog an die Staatsprocuratur erlassenen Circular ist nicht bloß von einer Ermahnung die Rede, sondern der Fürstbischof erklärt dem Kirchenverwalter gegenüber ausdrücklich, daß er dem Pfarver jede weitere Amtshandlung untersagt habe. Befehl Besten das Verbot nicht und scheidet der Bischof, nachdem er einmal so weit gegangen ist, zur Anwendung der angedrohten Censuren, so ist, wie die „Fog. Ztg.“ hervorhebt, der Konflikt da. Das Geheh über den Gebrauch kirchlicher Strafe und Zuchtmittel bedroht Geistliche, Diener u. s. w. einer Strafe, welche den Vorschriften des Gesetzes entgegen Extrapol oder Zuchtmittel androhen, verhängen, verkünden, mit Geldstrafen bis zu 200 Thlr. oder mit Haft, oder mit Gefängnis von einem Jahre, in schwereren Fällen mit Geldstrafen bis 500 Thlr. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren.

— Auf eine Petition aus Arnberg, den katholischen Gymnasialschülern die in corpore-Theilnahme an den Prozessionen, namentlich an der Frohleichnamsporzession, unter Begleitung und Aufsicht ihrer Lehrer zu gestatten, dieselben aus dem wöchentl. einer Messe beurlauben zu lassen, hat der Kultusminister erwidert, daß zur Aenderung der geltenden begünstigten Bestimmungen kein Anlaß vorliege.

— Aus Anlaß von Beratungen bezw. Anträgen einzelner Synoden sollen, wie der „Sannov. Cour.“ erfährt, im königlichen Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsangelegenheiten, Verhandlungen über die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer eigenen Feuerversicherungsanstalt für die evangelischen Kirchengedäude stattgefunden haben. Da hierdurch eventuell der Austritt dieser Gebäude aus den öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten in Preußen bedingt werden würde, so hat der Vorstand des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland beschlossen, bei dem Herrn Minister gegen den obigen Plan vorstellig zu werden. Zu diesem Zwecke wänscht der Vorstand eine möglichst vollständige Statistik des Umfangs und der Ergebnisse der Versicherung der Kirchengedäude bei den öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten in Preußen zu erhalten, und hat sich deshalb wegen Ausstellung einer solchen Statistik, und zwar für die zehn Jahre von 1872 bis 1881, an die Verwaltungen gewandt. Die letzteren sind ersucht worden, für jedes der genannten einzelnen Jahre über die Zahl der versicherten Kirchen- und Kirchengedäude, über die Versicherungssumme derselben, sowie über die Beiträge für dieselben, und zwar sowohl pro mille der Versicherungssumme in den einzelnen Jahren, als auch, als ein Ganzen für alle versicherten Kirchengedäude, Auskunft zu erteilen. Desgleichen wünscht der Vorstand über die Zahl der Schäden an Kirchengedäuden durch Blitzschlag, Anschlag von anderen Gebäuden und überhaupt, sowie über den Betrag von Schadensabfahrungen für Kirchengedäude Mittheilung zu erhalten.

Dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ zufolge beabsichtigt der Staatsminister des Innern die Frage, ob und unter welcher Art der Vertheilung der Reichsrenten zum Gebirge der Besprechung im Reichsrath der Reichsanstalten zu machen, bevor die Eingabe der Frankfurter Handelskammer in den Bundesratsaufschüssen zur Verhandlung kommt. Als der Standpunkt des Reformministeriums wird dem „Staatsanzeiger“ bezeichnet die Unterthilung jener Reichsrenten, den bis zu einem gewissen Grad vorhandene Lichtverhältnisse abzuhelfen, als deren erste Aufgabe die Nichtvertheilung von mit Reichsrenten anderer deutscher Polizeiverwaltungen versehenen Postämtern ercheine und wozu vielleicht auch die Erwerbung der Einkünfte der Postämter gehören, jedoch unter Beobachtung der besonderen württembergischen Verhältnisse, deren Befestigung mit dem Bestand einer finanziell und administrativ selbständigen Polizeiverwaltung für unvereinbar erachtet werde. Selbstverständlich könne ohne Einbezug der in den Verordnungen eine wesentliche Aenderung der Grundlagen der Gradpostposten, Posten nicht stattfinden. Die Beobachtung, daß die württembergische Polizeiverwaltung ein Defizit habe, sei unrichtig, vielmehr liefere dieselbe jährlich einen Ertrag von 1,300,000 M.

— Der Buchhändler Leonhard Simon erucht die „Vörsen-Zeitung“ die Mittheilung zu bekräftigen, daß die für die hiesige Zeitung, die „Tribüne“ gegründete Aktien-Gesellschaft am 1. October c. sich auflösen werde, und daß der sich in der Direction befindende Buchhändler die Zeitung dann für eigene Rechnung fortsetzen werde.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.) Bei der am 7. August 1882 angefangenen 2. Classe 102. Königl. sächs. Landes-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen. Gewinn zu 40000 M auf Nr. 43185. Gewinn zu 30000 M auf Nr. 86381. Gewinn zu 10000 M auf Nr. 31419. Gewinne zu 5000 M auf Nr. 36566 57161. Gewinne zu 3000 M auf Nr. 7449 37062 44810 61241 79954 89261 8946. Gewinne zu 1000 M auf Nr. 4722 6236 6949 10073 14670 15957 21742 26986 34587 37268 38020 38327 64968 68747 90783. Gewinne zu 500 M auf Nr. 510 1961 7188 8934 21280 26670 29585 35463 35620 37340 39278 43687 5166 52610 6941 66696 66983 76398 78228 79274 81513 90360 93772 95773. Gewinne zu 300 M auf Nr. 429 2072 5067 5732 5746 7686 16789 21667 28003 32929 36870 37099 38055 41326 42390 44834 46158 49483 51524 52823 54479 56457 60189 61643 62139 62927 65574 67376 67443 72424 73276 74119 74600 75088 77912 77851 77477 78004 78961 79101 79887 80306 82817 83025 86708 89178 90245 90262 92376 92777 99891.

mich noch nichts mehr zu fragen. Nun jedenfalls hoffe ich, daß Du künftig so freundlich sein wirst, mich zu fragen, wenn Du ausreiten willst und wenn zufällig Herr von Bittense hier ist.“ „Liebe Tante, Du sprichst so gerecht!“, sagte Mariame sanft. „Ich thue Dich um Verzeihung, wenn ich Dir wehe gethan habe. Wie konnte ich denken, daß eine solche Kleinigkeit Dir unangenehm wäre! Und Du erwidert wieder dieselbe Herrn von Bittense. Welche Rücksicht habe ich auf ihn zu nehmen?“ „Diejenige, die man einem armen, gebildeten Herrn unserer Standes schuldig ist“, antwortete die Tante. „Ich möchte nicht, daß man von Dir sagte, Du hättest bei uns weder Güte noch Anstand gelernt.“

Mariame sentte den Klop auf ihre Stiefel. „Das wird man niemals von mir sagen!“ flüsterle sie und zwei Thränen fielen auf die Arbeit nieder. Zum ersten Male empfand sie, daß die Tante hart sein könne und daß die Selbstständigkeit Anderer unangenehm sei. „Nun, nun, ich hoffe es auch!“ rief Frau von Ernewold etwas weicher. „Aber Ohr reizt mich in der That. Wenn jener fremde junge Mensch sich einbildete, mein Mann behalte ihn mit Auszeichnung und halte seine Leuchte für eine Ehre, und wenn er glaubte, Du seiest auf dem besten Wege, Dich in ihn zu verliehen, so hätte er allen Grund dazu. Denn Ohr reizt es doch. Nun, ich werde die Ordnung wiederherstellen.“

Der Besuch des Pfarrers von Ernewold unterbrach das Gespräch, das Mariame noch viel ernster stimmte, als sie schon vorher gewesen war. Hätte es im Schlosse einen aufmerksamen Beobachter gegeben — und vielleicht war in dem alten treuen Wilhelm ein solcher vorhanden! — so würde er bemerkt haben, daß in den nächsten Tagen Alles in der Familie Ernewold noch förmlicher und heiferer zügend, als sonst. Der alte Herr schien tief in sich gefehrt, Frau von Ernewold trug eine gewisse kalte Verehrtheit zur Schau und die Gräfin suchte die Einfachheit und vernied vor Allem das Alleinsein mit der Tante; der Name Landry wurde nicht erwähnt. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 6. August. (R. Z.) Kaiser Alexander begibt sich anfangs August von Peterhof zu Schiff nach Kopenhagen, von dort nach Kopenhagen nach Wien zum Besuch des österreichischen Hofes. Nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Auslande wird die Krönung stattfinden. Die Beenden dagegen hat man fallen lassen. Wahrscheinlich reist der Kaiser vom Auslande unmittelbar nach Moskau, wo er mit der Krönung einen eintägigen Besuch der Ausstellung verbinden wird, während dessen letztere für das Publikum geschlossen bleibt. Der Tag der Abreise aus Peterhof ist vorläufig auf den 20. ds. festgesetzt.

Deutsches Reich. Berlin den 7. August.

Die Garde-Kavallerie-Division wird in den Tagen vom 2. bis 7. September unter dem General der Kavallerie Graf v. Brandenburg II. zu einem großen Manöver in der Umgegend von Teltow zusammengezogen werden. Als Generalstabschef wird der Major Freiherr v. Stof, als Adjutant der Division Graf v. Hohenau I. fungieren. Ein solches Massen-Kavallerie-Manöver — mit über 5000 Pferden — hat seit dem Jahre 1875 beim Gardekorps und in der Nähe Berlins nicht stattgefunden. Die Division wird aus fünf schweren Kavallerie-Regimentern, nämlich aus dem Regiment der Gardes du Corps — mit Ausschluss der Escadron, deren Pferde noch von der Infanterie befallen sind — dem Garde-Kürassier-, dem 1., 2. und 3. Garde-Infanterie-Regiment, sowie aus drei leichten Regimentern, den Garde-Husaren und dem 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment bestehen. Prinz Wilhelm wird während der Manöver eine Escadron des Garde-Husaren-Regiments persönlich kommandiren, Oberst Prinz von Hohenzollern das 2. Garde-Dragoner-Regiment befehligen. Der Kavallerie wird eine Batterie der reitenden Abteilung des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments beigegeben werden. Der Kaiser, der Kronprinz sowie sämtliche hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses und vornehmlich auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin werden den Manövern der ersten Tage beiwohnen. Die Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung auf denselben wird dem Kanalarzt Prinz Dampfer obliegen.

Aus Westpreußen schreibt man der „Frl. Ztg.“: Von der Centralität eines Krieges mit Rußland ist in manchen deutschen Blättern im Laufe der letzten Jahre mehr als billig die Rede gewesen. So weit ich die Stimmung unserer Provinzbevölkerung kenne — und ich glaube, sie gut genug zu kennen — haben sie keine Freude an diesem „Spiel mit dem Feuer“, lassen sich aber dadurch auch weniger aufregen, als man in einer Grenzprovinz erwarten dürfte. Um so mehr war ich verwundert, ja sogar erschrocken, als neulich in einer westpreussischen Garnisonstadt ein Trupp Soldaten an mir vorüberzog und ich aus ihrem Geheul den Wehrman herausbrachte: „Wacht auf! — Alldie sind wir bereit — wobei Rußland zum Streit.“ Dabei haben die braven Müstere, die so gutmüthig aus, daß kein Gebirge daran aufkommen konnte, daß der Eingang in ihre Hände entfallen sei. Wer hat sie so jenseits gelehrt?

Die Ersparnisreserven erster Klasse werden in diesem Jahre zur ersten gebührenden Uebung vom 19. August bis zum 27. October und zur zweiten vierwöchentlichen Uebung (also solche Tage, welche bereits eine gebührende Uebung mitgemacht haben) vom 30. September bis 27. October einberufen. In Berlin tagte gegenwärtig wohl Kongresse, nämlich die 21. Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte, welche von circa 100 Theilnehmern besucht ist und der Jahreskongress der deutschen Ferricidmacher und Friseur. Mit letzterem ist eine Ausstellung von Geßel- und Verbrühsarbeiten verknüpft. Der Centralverein der Zahnärzte behandelte die Frage der Verwendung des Jodoforms in der Zahnheilkunde, worüber sich eine lebhafte Discussion entspann.

Von dem Zollanschluss Bremens ist es ganz still geblieben. Der jetzt zurückgetretene Finanzminister, Witte, welcher thatsächlich um das Zustandekommen des hamburger Zollan schlusses

unabstreitbar große Verdienste behält, hatte auch bezüglich der Bremer Angelegenheit bereits Alles in die richtigen Wege geleitet, es stellten sich indessen der Finanzminister die Frage wiederholt neue und fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Man darf begierig sein, ob es dem jetzigen Finanzminister Scholz gelingen wird, diese Angelegenheit weiter zu fördern und zu einem endlichen Abschluß zu bringen. Vor Allem erbrachte noch ein Ausschleiß zwischen den Förderern Bremens und den Hauptanrainern der Reichsregierung über das Freihandelsgebiet. — Es ist wahrscheinlich, daß die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gebracht wird.

Hierher gelangte Privatnachrichten aus Aegypten bestätigen die ungemein großen Schwierigkeiten, welche sich der Vorbereitung von Privattelegrämmen vor entgegenstellen. Die des öftigsten Telegramme waren zurückgewiesen, nur offene Telegramme, und zwar nur in arabischer, türkischer, englischer, französischer und italienischer Sprache sind Aufnahme und auch nur nach sehr genauer vorhergegangener Prüfung des Inhalts. — S. M. S. „Nymphe“, 9 Geschütze, Kommandant Koro. Kap. Dieter, ist am 6. August er. in Gibraltar eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ist Ungarn ein confessioneller Staat oder nicht? Diese Frage hat Cardinal Haynald in einer Brochüre angeregt, die er gegen einzelne Bestimmungen des bekannten Mittelschul-Vertragentwurfs veröffentlicht. Letzterer wurde von der Regierung theils infolge der Einwendungen des Deutschen Schulvereins, theils wegen der Gegnerschaft, welche Cardinal Haynald vom Standpunkt der Katholiken gegen denselben entwickelte, ad acta gelegt; aber er soll in der Herbstsession des Reichstages zur Verhandlung kommen. Cardinal Haynald meint, Ungarn sei ein confessioneller Staat, und von dieser Behauptung ausgehend fordert er vom Staate die Uebergabe der bedeutenden katholischen Religionsfonds, damit dieselben künftig als Eigentum der katholischen Kirche von den Katholiken verwaltert würden. Dagegen ist die Regierung der Meinung, daß Ungarn nicht ganz ein confessioneller Staat sei. Die Religionsfreiheit besteht zwar grundsätzlich, aber sie ist in den einzelnen Gegenden noch nicht festgestellt. Die katholische Kirche genießt in Ungarn gewisse Vorrechte, denen zu entsprechen sicherlich nicht in der Absicht Haynalds liegt. Vorrechte zu genießen und zugleich eine vollkommene Autonomie der katholischen Kirche zu verlangen, ist an und für sich ein Widerspruch. Da diese Meinungsverschiedenheit zwischen dem hohen Clerus und der Regierung nicht sobald schwinden wird, so will nun die Regierung das Mittelschulgesetz auf Grund des bisherigen Standes in einer Weise ungeteilt, daß dem erwähnten Streitpunkte zwischen Staat und Kirche nicht vorabgesprochen werde.

Frankreich.

Ein trauriges Zeugnis allgemein geistiger Verkommenheit und bornirten Neides, das aber bei jeder Krisis sich wiederholt, ist es, daß sich die Sionenreinerer in Frankreich wieder in ihrer ganzen Klugheit breit macht. Die France theilt aus dem Universitätsministerium, daß Herr Verne hier mit Recht bemerkt, daß in mitten dieser Ereignisse Herr v. Bismarck nicht unangebracht, daß er unvorsätzlich bleibt, nichts sagt und daß es dennoch vernommen wird, daß nichts vernommen wird als er, der Stimme, was an den denkwürdigen Spruch des Priesters Lazarus erinnert: „Ich höre den Stummem“. Doch das beweist nur die Angst des Durchschnittsfranzosen, der liberal Bismarck wittert, den modernen Metin. Östlicher Ursprungs sind die Separatisten, die in der letzten Zeit wieder in verschiedenen Blättern und Blättern an der Ostgrenze veröffentlicht werden und offenbar nicht bloß politische Zwecke verfolgen, sondern zugleich von denselben Neide gegen deutsche Arbeiter und Geschäftstreibende zeugen, der sich im Süden gegen die Italiener geltend macht. Der Franzose fürchtet, überall überflügelt zu werden, in der Politik wie in den Geschäften. So erschienen an demselben Tage, am 1. August, gleichzeitig Depeschen in dem in Lille erscheinenden „Progrès du Nord“ nach

einem Artikel der „Bille de Paris“ und ähnliche Artikel in Lille und im Gil Blas in Paris und ähnlichen charivariistischen Blättern.

England.

Der Katholicismus gewinnt in England mehr und mehr an Boden. Nicht allein, daß seit der Austreibung der Mönche und Nonnen aus Frankreich dort mehrere Mönchs- und Nonnenklöster erbaut worden, auch die Wallfahrten werden eingeführt. So machten am vorigen Donnerstag mehrere katholische Geistliche, an deren Spitze der Rev. Canon Monahan stand, eine Wallfahrt nach dem wunderthätigen St. Winifred-Brunnen Holywell und beteten dort für die Wiederherstellung des schwer erkrankten Sohnes des Herzogs und der Herzogin von Norfolk. — Kürzlich erhielt General-Postmeister Fawcett, der bisher unbehellig geblieben, einen gegen sein Leben gerichteten Drobrieh. Vorlichtsaler ist der General-Postmeister unter polizeilichen Schutz gestellt worden. — Die Zeit des Terrorismus in Irland scheint endlich vorüber zu sein, denn auch in letzter Woche sind keine erheblichen Ausschreitungen vorgekommen. Thelwell mögen hieran die in einigen Distrikten schon begonnenen Erntearbeiten Schuld sein, von denen man sich einen sehr günstigen Ertrag verspricht, andernfalls aber wirkt auch wohl das neue Zwangsgefetz günstig ein.

Süd-America.

Nach einer aus Montevideo am 4. August in Madrid eingetroffenen Depesche hat die Republik Uruguay den Reklamation Spaniens volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Friedens- und Freundschaftsvertrag beider Länder wird den Kammern unterbreitet werden. Die Wörber der Spanier werden bestraft haben, sollen entsetzt werden und alle anderen von Spanien formulierten Klagen werden in Betrach gezogen werden. — Aus Rio Janeiro über Vissalon eingetroffene Berichte melden, daß die in der brasilianischen Deputirtenkammer bei Gelegenheit der Debatte über die Beziehungen zwischen Brasilien und der argentinischen Republik in Verbindung mit der Missions-Grenzfrage gehaltenen Reden zorniger Natur waren. Die Regierung erklärte, daß sie der argentinischen Republik nicht gestatten werde, von dem freitragigen Diktirir Besitz zu erlangen, während die Lösung der Frage noch schwebt.

Sokales.

Nachdem die Berichtigung des Jahresberichts der hiesigen Handelskammer an die Behörden a. m. an solche größere Firmen, welche Beiträge zu dem Bericht geleistet haben, nunmehr erfolgt ist, können noch einzelne Exemplare desselben, soweit der Vorrath reicht, an die dafür sich Interessirenden abgelassen und im Bureau der Handelskammer, Brüderstraße 15, in Empfang genommen werden.

Demte Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr fürzte der Fabrikchemiker der Elischy'schen Ziegelei, am Hofen Nr. 4, der schon seit einiger Zeit bedeutlich aus der letztgedachten Stellung gegangen war, in sich zu erlösen, glücklicher Weise ohne weiteres Unglück herbeizuführen.

Gestern Nachmittag wurde polizeilicherseits der 15jährige Laufbursche Friedrich Schultze von hier zur Haft gebracht, der aus einem hiesigen Kleidergeschäft, dem er seit März c. diente, nach und nach fertige Kleiderstücke im Werthe von 4—500 M. entwendet hat. Ein großer Theil der gestohlenen Sachen wurde in ihm resp. seinen Angehörigen noch vorgefunden und beschlagnahmt. Er war bei seinen Diebstählen in der Weise verfahren, daß er, wenn er fertige Sachen fortzutragen hatte, stets in den zum Umhang verwandelten Tüch Zeug einen Knot, Hufe oder Weste mit empickte.

Kürzlich war bei einem hiesigen Trödler ein Damen-Umhang für 6 M. veräußert, der wie sich herausstellte, in einem hiesigen feinen Confectionsgeschäft abhanden gekommen war. Vorher war derselbe dem Verkaufer zum Verkauf offerirt, welches jedoch Nr. 4 M. zahlte, so daß die Verfeigerin, eine Frau B. aus Giebichenstein, die den Umhang von dem großen Unbekannten gekauft haben will, denselben sofort wieder einlöste und bei einem Trödler ver-

Alexander v. Humboldt auf dem Mühlendam in Berlin.

Am Weg auf den Mühlendam, dessen „nahes Ende“ in letzter Zeit ein beliebtes Reporterthema geworden ist, wird vom Kl. 3. eine kleine Aepfel mitgetheilt, deren Halb ein Geringeres als Alexander v. Humboldt gewesen ist. In einem rauhen Obdachernachmittag des Jahres 184. passirte derselbe, zum Epitelauskommen, das Reich der alten Kleider und hatte sich dabei, wohl seines unheimlichen Aussehens wegen, von Seiten der geschäftlichen Trödler ganz besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen. Papagen, wie sieht's mit dem Winterdort? Kommen Sie rein! Der Reine östlich,“ (süde es von der einen, „hier, alter Herr, ein schöner, mottentrierer Pelz, erst einen Winter getragen, paßt Ihnen wie angezogen“, von der anderen Seite. In Gedanken verfallen, hatte er diese Anpreisungen vollständig überhört. Da fühlte er sich plötzlich am Rock festgehalten und sah sich, als er aufbuckte, einem besonders eifrigen Geschäftsmann gegenüber, der ihm mit großer Verehrung eine grüne Sammetweste zum Kauf präsentirte. Kopfschüttelnd wollte er weitergehen, als er unter dem in Schaufenster aufgestellten Kram zwei lange mit Perlmutter ausgelegte Reiterpöden bemerkte, die bei näherer Beschichtigung durch ihre alterthümliche, kunstvolle Arbeit sein Interesse erregten. Willens, sie seiner Wasserflasche in Tegel einzuoerleiben, fragte er nach ihrem Preise. Was werden Sie geben für die schöne Pistolen?“ war die Antwort. „Sagen wir zehn Thaler.“ Will ich mal ausnahmsweise nichts daran verdienen, denn Thaler haben sie mir selbst gefasst; reparaturlos und Ihnen dazu gerechnet, macht's gerade zehn Thaler.“ Humboldt legte zwei Fingerschub nach auf den Leventlich, ließ sich den Rest herausgeben, ergriff das in Papier eingeschlagene Päckchen und entfernte sich in der Richtung nach der Spandauer Straße, um durch dieselbe über den Haßfelde Markt in seine in der Dranienburger Straße liegende Wohnung zurückzufahren. Unterwegs warf er zufällig einen Blick auf das zum Umballen benutzte Papier und machte dabei die interessante Entdeckung, daß es ein Blatt aus einem alten „Kräuterbuch“ war. Die in Gestalt großer Folianten von Wurzeln und Naturforschern im Mittelalter herausgegebenen sogenannten Kräuterbücher sind insofern von großem Werth, als sie über den damaligen Zustand der botanischen Wissenschaft, über die Anwendung der Pflanzen im menschlichen Haushalt in der Technik, Medizin u. A. Aufschluß geben. Man wird es erklärlich

finden, daß der große Naturforscher und Gelehrte sofort umkehrte, um die Lieberrolle des wertvollen Werkes vor dem Untergange zu bewahren. Bei der Kleinlichkeit der einzelnen Aeden war er aber jetzt nicht mehr im Stande, den richtigen herauszufinden. Wo er fragte, ob man ihn die Pistolen verkaufen hätte, erhielt er ein lautes „Nein“ zur Antwort. Sehr natürlich! Denn man hielt ihn für einen Reizgefallen, den der Kauf rückgängig machen wollte, um verrieth er den Verkäufer schon aus „Korpsgeist“ nicht. Schließlich kam er auf einen lästigen Ausweg und sagte zu dem ihm zunächst Stehenden: „Schade, daß ich den Mann nicht finden kann. Ich wollte ihm nur einen Thaler zurücklassen, den er mir vorhin zu viel herausgegeben hat.“ — „Kommen Sie rein, hier bei mir haben Sie gekauft.“ erscholl es sofort von allen Seiten. Aus allen Aeden stürzten die Antiquare hervor, zwanzig Hände auf einmal faßten und serviren an seinem Rocke, ein wahrer Hölle-land umtönte ihn. In dieser Verräglich erprob er drohend die Pistolen. Am No. hieß die Schaar aneinander. Nur einer blieb verständig lächelnd stehen und meinte: „Sind Sie doch nicht gelassen. Papagen! Stecken Sie die Domerubische ein und geben Sie mir meinen Thaler!“ — Der wirkliche Verkäufer war gesunken. Humboldt folgte ihm in sein dunkles Gewölbe und verlangte hastig, das alte Buch zu sehen, aus welchem das Blatt herausgerissen sein mußte. Bei näherer Beschichtigung stellte sich heraus, daß der in Schweinsleder gebundene Foliant, den der Trödler mit anderem alten Kram aus einer Antiquar gekauft hatte, mit Ausnahme weniger am Ende herausgerissener Blätter wohl erhalten war und zu dem fehlenden seiner Art gehörte. Gefragt, was er dafür haben wollte, dachte der Geschäftsmann eine Zeit lang nach, nahm dann eine hohe mit eingestempeltem Boden vom Miegel und antwortete: „Geben Sie vier Thaler und die schöne Hufe kriegen Sie zu. Mit der können Sie noch Sonntags Staat machen!“ Das Geschäft kam auf dieser Basis zu Stande, jedoch verdrückte Humboldt auf die Zugabe. Wenn der große Gelehrte später einem vertrauten Freunde seine Bücherstücke zeigte, verkehrte er niemals die Ankaufsgeschichte des Kräuterbuches mittheilend, welche er mit den Worten zu schließen pflegte: „Am meisten hat mich die Bemerkung amüßigt: Mit der können Sie noch Sonntags Staat machen!“

Aus dem Buche „Unter welschem Scepter“

hatten wir bereits einen Abschnitt über den Geheimdienst auf der Post unserer Lesern mitgetheilt; auf andere Verhältnisse werfen die folgenden Mittheilungen ein interessantes Licht. So erzählt

der Verfasser des Buches, daß, als Herr Wermuth, der spätere Polizeichef in Hannover war, noch als Polizeikommissar in Danien fungirte, dort förmliche Kundschee an solchen Tagen in Scene gingen, wo bekannt gemacht wurde, daß 24 Stunden später eine Erhebung der Brodtzettel einzutreten habe. Nur zu oft nämlich geschah es in solchen Fällen, daß die Bäcker ein unzulängliches Quantum von Waare zu dem für sie minder einträglichen niedrigen Preise herstellten, eine Praxis, die mitunter dahin führte, daß Brotmangel eintrat. Dann zeigten sich die Wermuth'schen Verwaltungsverhältnisse in ihrer vollen Glorie. Es beehrte nur der Errichtung einer diesbezüglichen Besondere an polizeilicher Stelle, dahin gehend, daß kein sogenanntes „Grobbrot“ zu erhalten sei, und sofort wurde ein gründliches Renouveauverfahren eingeleitet. Im Laden des pflichtvergeßenen Bäckers erschien ein Diener der ausübenden Gewalt mit Waage und Gewicht, die beschlagnahmte sämtliche vorhandene feinere Backwaare und wog zu Grobbrotpreisen den bedürftigen Kunden jede Art des besten Feingebäcks zu, so lange der Vorrath reichlich war. Als Wermuth später Polizeichef in Hannover wurde, gehörte es zu seinen Obliegenheiten, für den König den täglichen Polizeibericht anzufertigen. Dieser war in Folge dessen immer auf dem Laufenden in allen Vorkommnissen des dortigen kleinbürgerlichen Lebens, wie sehr, jetzt folgende Anekdote, die von einem der Leibärzte des Königs herrührt. Derselbe pflegte sich regelmäßig um 1 Uhr Morgens behufs Wagnahme seiner leibärztlichen Obliegenheiten nach dem Palast zu verfügen. Bei einem dieser Besuche passirte es ihm nun, daß der König ihn mit den Worten empfing: „Du bist bescholten worden.“ „Davon weiß ich keine Silbe“, erwiderte etwas verärgert der Hünger Aesculap. „Ja, Du bist bescholten, verlaß Dich darauf. In Eurer Speisekammer fehlt es, warum hast Ihr nicht besser aufgepaßt?“ Nach demdemer Auiens empfahl sich der Doctor und eilt, wie man denken kann, auf dem gerateften Wege nach seiner Wohnung. Dort empfangt den Aufkommenden die Gattin ziemlich erregt, indem sie sagt: „Dente Dir, wir sind heute bescholten worden. Der Verlaß ist freilich nicht groß, da nur einige Vorräthe aus der Speisekammer fehlen, aber es ist doch eine verwerfliche Sache.“ „Ich bin bereits von Allem unterrichtet“, erwidert ihr Mann. „Nicht möglich! woher solltest Du...“ „Ja, das rächst Du nicht, um wenn Du Dir noch so lange den Kopf zerbrichst. Ich habe meine Nachricht von Niemand Geringerer, als von Seiner Majestät selbst.“

kaufte. Nach Angabe der Bestohlenen ist der Preis dieses Umhangs eines Models, 85 M.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.
Aus dem Reg.-Bez. Merseburg, 7. August. In einer der letzten Nummern der „Ball.“ (Nr. 181) wurde u. a. als eine der besten Pfarrenstellen im preussischen Saale, wenn wir nicht irren als dritte oder vierte, die Superintendenten-Gieblen-Pfarre genannt. Dem ist jedoch nicht so, denn nach dem amtlichen „Handbuche für Schulinspektoren und Lehrer im Reg.-Bez. Merseburg“ sind allein in dem genannten Regimentsbezirke 20 Pfarrenstellen bevorzugen als Gieblen-Pfarre (8024 M.), nämlich Spören bei Böttzig mit 11999 M., Gieblen bei Bitterfeld mit 10465 M., Ederleben bei Zangerhausen mit 9879 M., Weban bei Weissenfeld mit 9873 M., Derröblingen am Salzgäse mit 9765 M., Weyernamburg bei Zangerhausen mit 9485 M., Hedringen mit 9400 M., Barchleben im Saalfeld mit 9387 M., Zehna mit 9192 M., Giesleben (Unterstraße) mit 9015 M., Kirchschöningen bei Freyburg a. U. mit 8922 M., Weyernamburg mit 8828 M., Weyna mit 8646 M., Kötzsch bei Bitterfeld mit 8635 M., Wratza bei Wittenberg mit 8574 M., Giesleben (Hörschlag) mit 8472 M., Döben mit 8446 M., Böttzig und Seyda mit je 8100 M., und Köthen mit 8061 M.

Veranstalt. 7. August. Die Ehren des heutigen Geburts-tages des gegenwärtig in Gieblen weilenden Landesherrn hat die Stadt gefeiert. Sämtliche Staats- und Stadtstellen hielten Festakte ab. Am Vormittag sprach der Gymnasial-Professor Dr. Wagner über das Leben des Landesherren. Eine große Anzahl Ehrenmengen und Dekorationen an Beamte und Private erfolgten aus Anlass des festlichen Tages. — Im benachbarten Plaun fand gestern bei ziemlich günstiger Witterung eine Wiederholung des bereits vor acht Tagen abgemachten, aber gänzlich verregneten Gängelgartens statt. — Der Hebeine-Schulrath Höpfer in Conershausen, früher Reichsrichter dort, der sich um das Varnsdorfer Wasserwerk verdient gemacht hat, ist auf sein Ansuchen nun auch von dem noch höher beleiheten Neben-amte eines vorzutragenden Rathes im Ministerium in Gnaatz ent-bunden worden.

Von der Ehe. 8. August. Ein zwölfjähriger Knabe Sohn des Schulmannes D. in Döitz, ist vorgestern Nachmittag in dem zur älteren Wohnung gehörigen Bodenstall erhängt gefunden worden. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben als ganz unwahrscheinlich, daß der Knabe sich selbst das Leben genommen. Derselbe, welcher einen hochgradigen Geistesinn besessen haben soll, hatte Tags zuvor in einem größeren Spasierzug 25 M. erhalten, welche Summe ihm jedoch nicht ausreichte. Er war nämlich deshalb heimlich seiner Mutter aus dem Glaschrank 1 M. aus dem Abend von der Kassepartie nach Hause kam, empfangt sich von Vater mit einer neuen Strafpreisel. Der Junge legte sich sodann ruhig zu Bett, und erst gestern Vormittag sagte er zu seiner Pflegerin Schwester, daß er sich aufhängen werde. Am Nachmittag führte er die unglückliche That mit einem Selbstmord aus.

Am Anhalt. 6. August. Die Statuten unserer Viehveränderungsbank sind in einem nicht unwesentlichen Punkte abgeändert worden, und diese Aenderung ist jenen durch ein Publikandum der Regierung im Staatsanzeiger veröffentlicht. Derselbe war durch das deutsche Viehwirtschaftsgesetz notwendig, welches bestimmt, daß auf die aus Staatsmitteln in Seidenzucht zu leistende Entschädigung die aus Privatverträgen zahlbare Versicherungssumme, und zwar je nach der Brautzeit je $\frac{1}{2}$ bis zum vollen Betrage anzurechnen ist. Da hierdurch sich viele Viehhäufiger von der Privatversicherung abhalten ließen, so hat die Bank, die eben privaten Character besitzt, den Ausweg getroffen, daß je Verluste, welche auf Grund des Viehwirtschaftsgesetzes aus öffentlichen Mitteln zu bedecken sind, überhaupt nicht entschädigt; in diesem Sinne ist die eben erwähnte Statutenänderung getroffen. — In Berlin ist jenen das Modell des fürstlichen Wortes von Anhalt-Dessau, für die Festschreibung des Baujahres bestimmt, vom Bildhauer R. Schweinitz vollendet. Fürst Moritz war am 31. Dec. 1712 geboren, steht in den Schichten bei Kestelsberg, Prag, Kolin und namentlich rühmlich bei Bautzen, wo ihn Friedrich II. auf dem Schlachtfeld unamte und zum Generalfeldmarschall ernannte; bei Döblich ward er schwer verwundet und starb, zum Theil an dieser Verwundung, 11. April 1760. — Die neulich (Nr. 182, 1. Teil.) beschriebene große Kartoffelstaube in Böttzig war durch ein Versehen des Segers doch etwas in's Fabelhafte vergrößert; dieselbe war nicht 12,3, sondern $\frac{1}{2}$ Meter hoch.

In dem allgemeinen Kirchengebete ist in den evangelischen Kirchen jetzt auch der die Ernte zehrenden, anhaltenden

regenerischen Witterung gebacht und wird um Abwendung derselben darin gebeten. In katolischen Kirchen werden Abends zu gleichem Zwecke Bestimmen abgehalten.

Aus Raumburg berichtet das „N. Kr.“: Wie Herr Major Krättschell, dessen Befinden sich übrigens in erfreulicher Weise bessert, so hat auch Herr Hauptmann und Vaterliebhaber von Dose das Unglück gehabt, bei den Schießübungen bei Zitterberg vom Pferde zu stürzen und sich innerlich bedeutend zu verletzen, so daß er am Sonnabend hierher in die Pflege seiner Familie gebracht werden mußte.

Wieman aus Freyburg a. U. schreibt, ist in der Eisen-schmidt'schen Konfuzi-Angelegenheit ein Verzeihlich zu Stande gekommen, in welchem die Gläubiger sich mit 30 pCt. abfinden ließen.

Auf Schloß Geseke (Kr. Weissenfeld) entstand in der Nacht zum 7. d. in einem Schaffall Feuer, wodurch ca. 450 Stück Schaafe, ca. 60 Fuder Esperteruhr vernichtet wurden.

Nacht frühzeitig treten in diesem Jahre einige Zugvögel ihrer Artkreise an, und bemerkt man bereits seit acht Tagen Schwärme von Krühen, sowie das „Mücken“ von Amdorf, Birol und Turlettaube. Gensjo rüsten sich Viehdiebstahl und Waidelräuber bereits zum Aufbruch.

Bahlnachrichten.
In einer am Freitag Abend in Mühlhausen i. Th. statt-gehabten Versammlung von Vertrauensmännern der vereinigten liberalen Partei fand der Vorschlag des geschäftsführenden Aus-schusses des liberalen Bahnvereins, der im Einverständnis mit den Vorkomitees in den streiten Angelegenheiten und Beschlüssen, die Herrn Staatsminister Gertz und Landesratsdirektor a. D., Rittersgutsbesitzer Embart in Berlin als Kandidaten für den Wahlkreis Mühlhausen-Anhalt zu empfehlen, alleseitige Zustimmung. Die genannten haben ihre Bereitwilligkeit, ein Mandat für den Sonntag anzunehmen, in bündiger Weise erklärt.

Vermischtes.
Eine ergötzliche Scene spielte sich an einem der letzten Abende auf dem Bahnhof zu Spandau ab. Das Wartezimmer 2. Classe war von einem Berliner Verein, der mit seinen Damen einen Ausflug gemacht hatte und den letzten Zug zur Rückfahrt be-gonnen wollte, angefüllt und sämtliche Sitze mit den erwiderten Touristen besetzt, als zwei anscheinend dem Kaufmannstabe angehörende Herren, welche indessen nicht zu der Partie gehörten, den Saal betreten und, nachdem ihre Bemühungen, noch einen Sitz zu erhalten, sich als vergeblich erwiesen, ihren Unmuth darüber in lauter und unangenehmer Weise Luft machten. Ihre Expectora-tionen saßen bei den Anwesenden nur ein höfliches Lächeln, wo-vüber die beiden „Standespersonen“ demgegen ergrümt wurden, daß sie sich beschwerend über den Inspektor wandten und von diesem verlangten, daß er constatiren lasse, ob die Insassen des Wartesaals durch geistige Willens 2. Classe zum Aufenthalt laßelst berechtigt seien. Diefem Ersuchen mußte Folge gegeben werden, und war das Resultat der Untersuchung, daß der ganze Verein nur mit Fahrbillets für die 3. Classe versehen war. Man mußte der Aufforderung des Inspektors, den Unmuth in den weniger com-fortabel eingerichteten Saal zu bewerkstelligen, Folge geben; doch gar viele wüthende Hülfe und leise gemurmelte Verwünschungen regneten auf die Streifenlinie, welche nun ihrerseits höflichst die Hand auf den eroberten Sitz legen machten. Einer der hinausge-gangenen Herren hatte indessen die Wahrnehmung gemacht, daß bei der Willenskontrolle die Urheber derselben übergegangen seien, und stellte an den Inspektor die Bitte, das Verfümmte nachzupolen. Das geschah; aber man denkt sich den Sport und die Heiterkeit der Anwesenden, als die beiden arrogant Herren, unter überlicher Verlegenheit und Worte der Artzählung stammelnd, ebenfalls Willens 3. Classe zum Vorhinein brachten.

Aus Monaco wird mitgetheilt, daß die Leitung der dortigen Spielbank nunmehr in die Hände des früheren Spiel-pächters von Baden, Dupressoir, übergegangen ist. Offenbar wollen die Hauptaktionäre der dortigen Spielgesellschaft, als welche nach dem Ableben der Frau Blanc, deren Sohn, sowie deren Schwiegerkinder, die Prinzen v. Radziwill und Bonaparte dieser Frau übrigens, wie die „Frankf. Ztg.“ mitgetheilt hat, dessen Tage gefordert ist zu betrachten sind, das Spiel nicht mehr unter eigener Firma weiterführen. Sie haben deshalb den in dieser „Brande“ zu einer gewissen Notorizität gelangten Dupressoir — der ein Heffe des J. „roi de Bade“ benannt Benzot ist — mit der Vertretung nachzulassen beauftragt. Dupressoir hat große Neuerungen vor.

Die Identität der Schläferin von Beaujon ist, jetzt, wie das „Concenne“ meldet, festgestellt. Schon vor einigen Tagen hatte es sich ergeben, daß sie von der Frau Véron aus

Meuz irrtümlich als ihre Tochter angesprochen worden war: der gezeichnete Gatte dieser Frau Véron hatte den Todtschein der Tochter beigebracht, die von einigen Säben in einem pariser Hospital gestorben war. Vergangene Nacht nun, so berichtet das „Concenne“ unter dem a. d., hat die Patientin die Sprache wieder gewonnen und man bezieht sich, je auskunftreicher, „Ich heiße Marcelline Bertrand“, sagte sie, „ich bin dreißig Jahre alt, aus Argentan im Drei-Departement geblüht und habe lange in Versailles gelebt. Zulezt habe ich mich als Postulantin in einem Frauenkloster aufgehoben.“ Nachdem sie diese Worte mit schwacher Stimme hervorgebracht, hielt sie inne, als ob das Sprechen ihr antreffe. „Woher kamen Sie“, fragte man sie nun, „als Sie auf der Wand in der Aneue de la Grande armée einfliegen?“ „Von Tréport“, lautete die Antwort, damit mußte man, mit die Kranke nicht mehr anzufragen, die Vernehmung einstellen, die aber im Laufe des heutigen Tages wieder aufgenommen werden soll.

Braunschweigische Landes-Lotterie.
1. Ziehungstag, 7. August 1882.
(Dane Gewinne.)

969 (300) 5352 (140)	6759 (140)	9763 (140)	13591 (1000)
11404 (140)	15713 (300)	16821 (300)	19547 (300)
21937 (140)	23554 (200)	27070 (140)	27327 (140)
30333 (300)	30467 (140)	30080 (500)	33574 (140)
42807 (140)	42589 (300)	47784 (140)	49349 (140)
55308 (140)	57353 (200)	58124 (300)	58514 (140)
69021 (140)	61089 (140)	63179 (140)	68218 (140)
70193 (300)	70844 (140)	71028 (300)	72583 (140)
75425 (140)	78429 (2000)	79795 (500)	81694 (200)
82988 (500)	82832 (140)	84426 (200)	85203 (140)
88472 (200)	88832 (140)	89092 (300)	92980 (140)
93850 (200)	94641 (200)	98770 (300)	

Handel, Industrie, Verkehr, Volkswirtschaftliches.
18. August. Internationales Produktmarkt. Mehr 3000 Personen anwesend. Wetter: Ein aufhellend und wärmer. Starke Nachfrage nach neuen Schuhen, sonst wenig Geschäft, streng abwartende Haltung. Zu Nicht lebhaftes Geschäft nach Süddeutschland und Thüringen. Weizen im September-October 202,50, p. Februar-September 191,50, p. November-December 198,00, p. Frühjahr 198,50. Roggen im September-October 154,25, p. October-November 151,00, p. November-December 149,00, p. Frühjahr 148,00. Spiritus mactar, p. September-October 52,20, p. October-November 52,10, p. November-December 52,10, p. Frühjahr 53,40. Rübzöl matt, p. Herbst 57,20, p. Frühjahr 57,50.

Technisches.
Aus Saarbrücken berichtet man: Ein heftiger Sturm besetzt einen telephonischen Apparat. Ein heftiger Sturm besetzt einen telephonischen Apparat, welcher seit längerer Zeit in hohem Maße von telephonischer Interesse angelegt worden ist. Es handelte sich um, zu erfahren, ob die Liebertragung des Tones eben so leicht und in dem Wasser wie auf der Erde thatbar. Zu diesem Zweck hatte ein Dampftrichter zum anzuwendlichen Kabel an Bord genommen und war damit, es nach und nach vertrieben, ins Meer hinausge-fahren. In einer bedeutenden Entfernung von der Absichtsstelle wurde halt gemacht, ein Telephonapparat an Bord des Schiffes ein-gehandelt und so die Verbindung mit Saare hergestellt. Es wurde festgestellt, daß das System vortrefflich bei Bedarf und daß sich der Ton unter dem Wasser mit größerer Genauigkeit und Stille über-trug, als in der freien Luft.

Getreidebericht von H. Wagner & Sohn.
Walle a. S., den 7. August 1882.
Wir hatten heute nur wenig Geschäft bei ruhiger Stimmung und ungewandten Preisen.
Weizen p. 12 Caide 85 Sillo brutto 231—237 M., saftiger 240 M., mittlere Waare 216—228 M., geringere 200—215 M., feuchte Waare unter 80 Sillo.
Roggen p. 12 Caide 84 Sillo brutto 174—177 M., saftiger 178 M., mittlere Waare 160—165 M., geringere 145—150 M., feuchte Waare unter 140 Sillo.
Gerste p. 12 Caide 86 Sillo brutto 144—156 M. bez., feine, unregulate Sorten höher gehalten; feuchte Waare mit Auswuchs jeji unersaßlich.
Hafer p. 12 Caide 80 Sillo brutto 100—105 M., ruffischer billiger faßlich.
Weizen-Vorrath p. 12 Caide 80 Sillo brutto. Noch nicht offerirt.
Raps p. 12 Caide 76 Sillo brutto 243—246 M., saftiger 240 M., mittlere Waare 235—238 M., feuchte Waare unter 210 Sillo netto Donau - fehlt, american. fehlt.
Wassers p. 1000 Sillo netto festhalten.
Summe p. 50 Sillo netto 24 M.

Deutsche Seewarte.
Leberhart der B. H. 7. August.
Die Depression, welche gestern in der Nähe von Wölsby lag, ist mit etwas anwachsender Stärke südwestwärts nach Westfalen fortgeschritten, und es ist jetzt die nordwestliche Küsterrichtung über Britannien und dem Nordseegebiete viel schwächer geworden. Bei langsamem Temperatur- und schwachen nordwestlichen Winden ist über Centralearopas das Wetter noch vorwiegend trübe, jedoch haben die Niederschläge überall abgenommen. Leber der mittleren Diffe dagegen ist stark nördliche und nordwestliche Winde mit Regenwetter eingetreten. Die Temperatur in Genua-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Bonn 17, Berlin 16, Hamburg 4, 13, München + 17, Paris —, Karlsruhe + 16, Wünnen + 12, Weidlag + 11, Berlin + 13.

Bekanntmachung.
Errichtung eines Schutzdamms gegen die Elster in dem zum Ritter-guts Verden gehörigen sog. Mühlwehde betreffend.

In dem zum Rittergute Verden gehörigen sogenannten Mühlwehde hat der Magistrat zu Walle a. S. als Verleger des genannten Ritterguts zum Schutze gegen das Hochwasser der Elster einen Damm ausführen lassen. Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss und fordern alle diejenigen, welche etwa Einwendungen gegen die Anlage geltend zu machen haben, auf, solche längstens bis zum 31. d. Wts. bei uns anzubringen. Diese Anfor-derung geschieht unter der Bedingung, daß diejenigen, welche sich binnen obiger Frist nicht bei uns gemeldet haben, mit späteren Einwendungen nicht mehr gehört werden sollen.

Das Projekt und die in der Sache enthaltenen Verhandlungen liegen bei dem königlichen Landrathsaemte des Saalkreises in Halle a. S. bis zu dem obenbenannten Tage zu Jedermanns Einsicht aus.
Wersfeld, den 2. August 1882.

Bekanntmachung.
Die Versteigerung der beim unterzeichneten Verwalter im dritten Quar-tale 1881 verfallenen und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 80021 bis 93080 tragen und worüber die Pfandscheine in schwarzem Druck ausgefertigt sind, findet

Donnerstag am 19. October 1882 Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und nachfolgende Wochentage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Auctions-Local des Verwalters statt.

Einschlüssen und Erneuerungen dieser Pfänder werden nur bis Mittwoch den 4. October 1882 angenommen.
Halle a. S., am 6. August 1882.
Das Verwalter der Stadt Halle.
Räder, Inspektor.

Die Versteigerung der beim unterzeichneten Verwalter im dritten Quar-tale 1881 verfallenen und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 80021 bis 93080 tragen und worüber die Pfandscheine in schwarzem Druck ausgefertigt sind, findet

Zum 1. October wird eine selbstän-dige erprobte Viehwirtschaft ge-sucht. Anwesenden und Abschlüssen der Zeugnisse wird frankirt unter B. Zeh-tershausen postlagend einzuweisen.

Zum 1. October wird ein Zier Ver-walter gesucht. Anwesenden und Abschlüssen der Zeugnisse wird unter B. Zeh-tershausen postlag. frankirt erbeten.

Geucht.
Zum Drischen von 500—600 Schock Getreide wird Ende Aug. oder Anfang September auf Rittergut Zantvede bei Naumburg eine Dampfdruckma-schine gesucht

Eine größere Anzahl tüchtiger Kesselschmiede kann in einer chemischer Fabrik dauernde Beschäftigung erhalten. Preispeisen werden vergütet. Offerten sind unter E. 3449 an die Annoncen-Expediton von Haasenstein & Vogler in Genua zu richten.

Robert Braunes, Leipzig — Kl. Fleischerg. 3.

Annoncen-Bureau.
Original-Preise berechnet. Rabatt nicht gewährt.

Zweite Beilage.

Nothwendiger Verkauf.

Am Wege der nothwendigen Substitution soll das vererbliche Theil, Ciberna geb. Lindner, früher in Koenigsell, jetzt zu Ammendorf ge-börige, im Grundbuche von Ammendorf Band IV Blatt 141, Artikel 144 eingetragene Grundstück:

7 a 74 qm am Bahnhof, Gemarkung Ammendorf, Kartenblatt 4, Parzelle Nr. 56/17, Reinertrag 3,63 M., nebst der nach dem Auszuge aus dem Gebäudesteuer-Fortschreibungsbuchungen darauf erbauten Häuserstelle Nr. 35 a mit einem jährlichen Nutzungswerte von 228 M.

am 10. October d. J. Vormittags 11 Uhr an dieser Gerichtsstelle Zimmer Nr. 31 versteigert und ebenfalls am 12. October d. J. Vormittags 11 Uhr das Ueßel über den Zuschlag verfallen werden.

Die Auszüge aus der Gebäude- und Grundsteuer-Interrolle sowie be-glaubigte Abschriften des Grundbuchblattes können in unserer Gerichts-schreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfen, oder nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a. S., den 6. August 1882.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Verkauf von 6 Ziegeleien im Amte Barel.

Der 2te Termin zum Verkaufe der zum Nachlaß des sel. Gutsbesitzers Herrn Adolph de Conser zu Gahn gehörenden, im Amte Barel be-gleichen 6 Ziegeleien (näher beschrieben in Nr. 169 dieser Zeitung), findet am 9. August d. J. Nachmitt. 4 Uhr in Ebole's Hotel zu Barel statt. — Kaufschreiber laßt ein A. Schüssler, Auctionator zu Ovelgönne.

36
nenn-
rath-
neue
heute
kleine
Dulle
Innere
Zahre
Peter
keiten,
staats-
rium w
in der
Bezug
Rabinet
Stetum
den, we
die Wü
schen R
Maßgeb
wird da
Kammer
betrachte
die Ver
hören
zu ertr
auf die
Kriegsgel
möglich
lifter E
wägung,
zu man
glichen
angeregt
Zille erw
1879, h
wurde, f
konnt, ba
der Sult
der Einf
gierung
wiefen, w
die Inter
jeit noch
berühmt
sind in
in diese
des aben
brittischen
im Namen
rais über
sich nicht
haben wer
zu erklären
Anrangem
für ein mißl
den, noch
die Forte
eingeriff
fem mit
den, noch
de englisch

